

Zeitschrift:	Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber:	Bund Schweizer Architekten
Band:	75 (1988)
Heft:	10: Architektur - Bewegung = Architecture - mouvement = Architecture - movement
Artikel:	Eine Programmatik für heute und morgen : Kantonales Verwaltungsgebäude, Reiterstrasse, Bern, 1987 : Architekten: Matti, Bürgi
Autor:	Hubeli, Ernst
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-57071

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

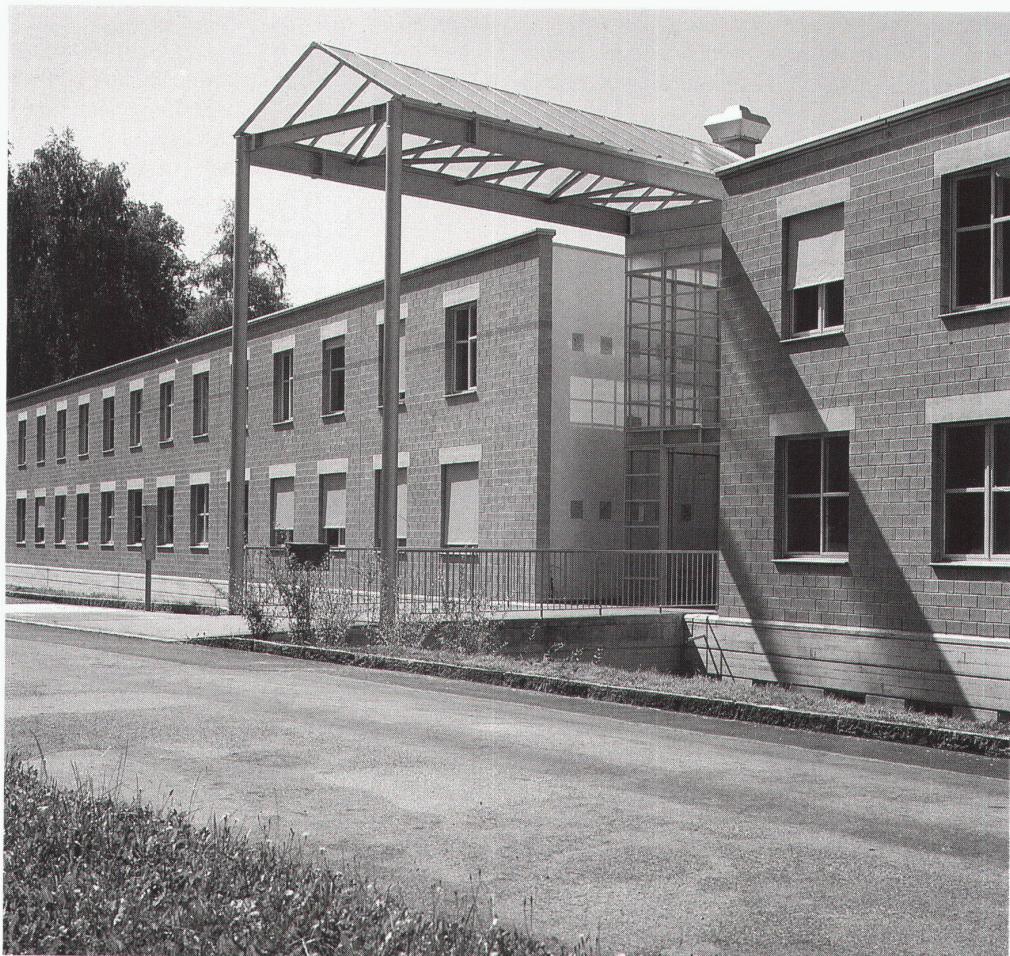
Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

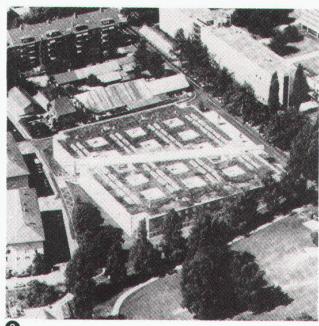
Eine Programmatik für heute und morgen

Kantonales Verwaltungsgebäude, Reiterstrasse, Bern, 1987
Architekten: Matti, Bürgi, Ragaz, Liebefeld;
Mitarbeiter: R. Borer, R. Hitz, M. Jeker
(Vgl. auch Werk-Material)

Mitte der 70er Jahre verbreitete sich Kritik am zeitgenössischen Bürohausbau; sie ist nicht bloss eine Schelte der Spezialisten. Die Bürohäuser sind für alle augenfällige Sinnbilder der Sprachlosigkeit; weder als Arbeitsort noch als Teil der Stadt erkennbar, repeterieren sie sich selbst, in ihrem Glasspiegel als aufgeschlagene Seiten des Fassadenkataloges. Von der präsentablen Mahagoni-Réception zwängt man sich durch dunkle Korridorschleusen, um in einen Grossraum von rehbrauner Banalität zu gelangen, «... wo jeder jeden sehen kann, keiner dem anderen traut, jeder vor jedem Angst hat...» (eine Büroangestellte 1975). «... Still und stumm sitzen sie da, die Beamten im Büro, keiner röhrt sich, fast keiner spricht, keiner kümmert sich um den anderen...» (ein Beamter 1840, nach H.-J. Fritz: Menschen in Büroarbeitsräumen, München 1982). Nach dem Vorbild der Fabrikhallen des 19. Jahrhunderts bestimmen visuelle Kontrolle, Übersicht



①



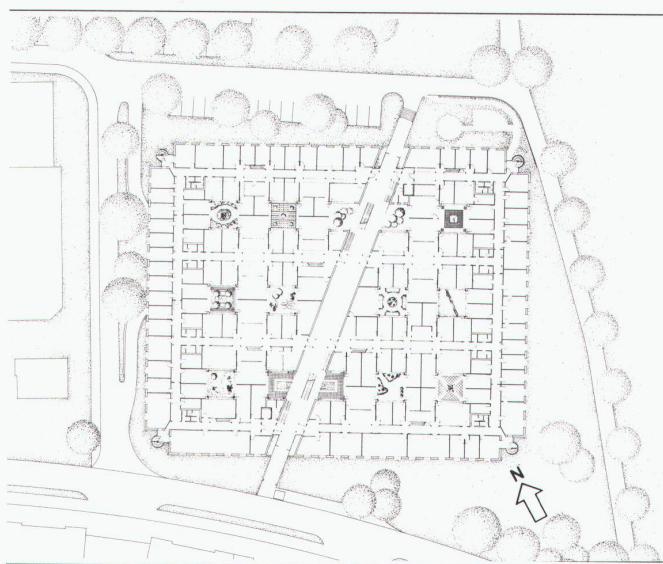
②

①

Eingang Reiterstrasse, Ansicht von Westen

②

Situation, Erdgeschoss



③

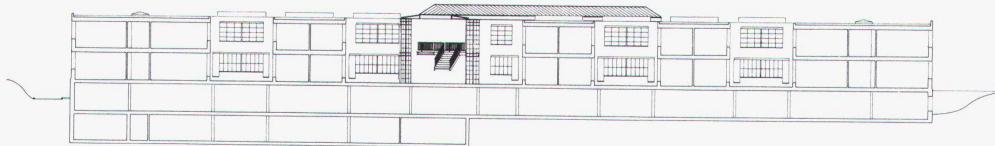
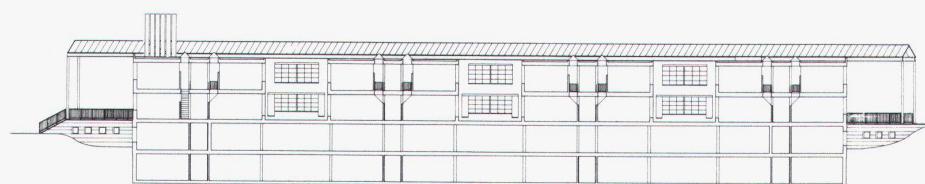


4

und Ordnung die Raumorganisation. Erst die steigende Fluktuation der Büroangestellten, die sinkenden Leistungskurven, die Verbreitung von Allergien (im nur schlecht zu klimatisierenden Grossraum) und die massiv erhöhten Energiekosten lassen Mitte der 70er Jahre auch bei den Protagonisten der Bürolandschaften und Arbeitssäle Zweifel aufkommen.

Hertzbergers Central Beheer, die Verwaltungszentrale eines Versicherungskonzerns in Appeldorn (1972) ist ein frühes Experiment, mit der Einführung der Automation auch neue Arbeitsformen zu erproben. Die Raumorganisation basiert auf Arbeitsgruppen (von 10–12 Angestellten) mit entsprechender räumlicher Gliederung. Der Grossraum ist unterteilt in Arbeitsbereiche, zudem in Stufen und Winkeln variiert, die einzelnen Arbeitsplätze mit wandartigen Pfeilern, Lichthöfen und Brüstungen individualisiert. Doch der Grossraum zeigt auch in dieser Form Mängel: Lärmbelästigung, visuelle und soziale Kontrolle können nur teilweise vermieden werden, und die fixe Raumordnung nach Arbeitsgruppen erweist sich als zu wenig anpassungsfähig. Die Erweiterung wurde mit einem konventionellen Raumkonzept ausgeführt.

Als 1979 der Wettbewerb für das Verwaltungsgebäude in Bern ausgeschrieben wurde, überlegten sich die Veranstalter, wie die damalige Kritik in eine neue Programmatik



4
Hauptgasse im Obergeschoss

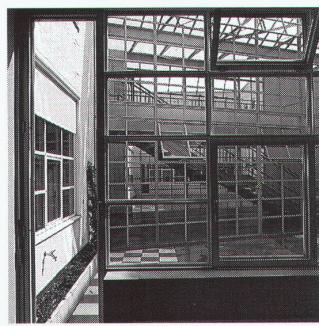
5
Schnitte



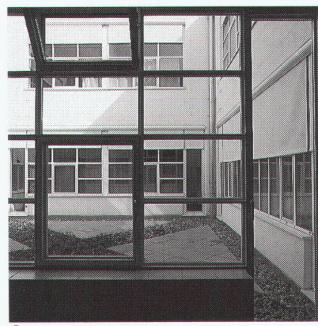
6



7



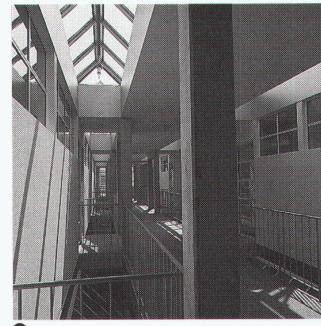
8



9



10



11

6 7 11
Haupt- und Nebengasse («Bürostrasse»)

8 9
Innenhöfe

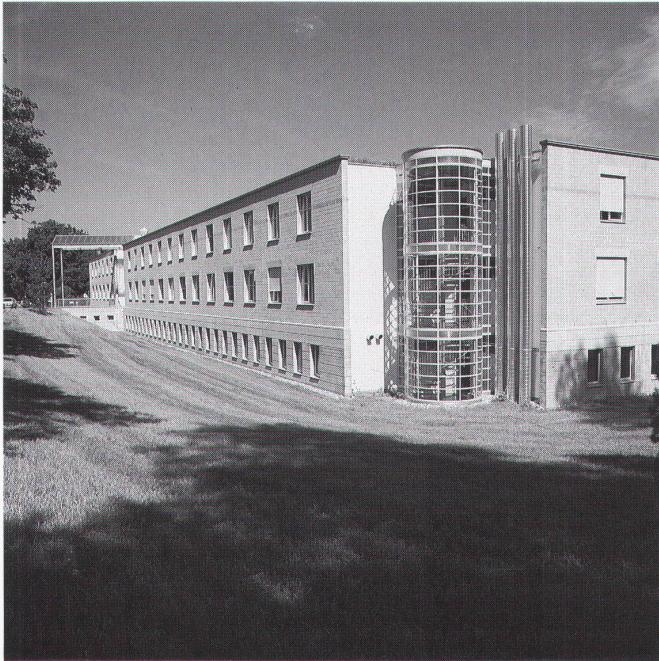
10
Belichtung der Büros von der Korridorseite

12
Verglaste Gebäudeecke mit Wendeltreppe

13
Eingang Rosengarten, Ansicht von Norden

Fotos: Werkgruppe Bern: Christine Blaser, Renate Meyer

Werk, Bauen+Wohnen 10/1988



12

für den Bürohausbau übersetzt werden könnte. Das Experiment bestand darin, dass die Postulate für die Alternative bekannt waren, nicht aber Realisierungen, die als Vorbilder hätten dienen können. Die Forderung nach der Individualisierung der Arbeitsplätze, nach einer natürlichen Belichtung und Belüftung, nach der Flexibilität von Arbeitsformen (Einzel- und Gruppenarbeit), nach einer städtebaulichen und funktionellen Identität eines Arbeitsortes fragten nach einem spezifischen Konzept für ein Verwaltungsgebäude am Stadtrand.

Die Wettbewerbsveranstalter ahnten wohl, dass sich eine Gelegenheit anbot, einen Prototyp mit allgemeinverbindlichen, programmatischen Merkmalen zu entwickeln, der in die Zukunft weisen könnte. Nach fast zehn Jahren ist – im Gegensatz zu vielen anderen, schnellebigen Postulaten – das Programm «Reiterstrasse» gültig geblieben; es könnte gar als Grundlage für gegenwärtige Aufgaben im Bürohausbau dienen, für eine Baugattung, die – wie keine andere in den letzten 20 Jahren – von einem neuen konzeptionellen und architektonischen Denken geprägt wurde: Das Bürohaus wurde – wie etwa in der Moderne das Wohnhaus – vom Kopf auf die Füsse gestellt.

Das spezifische Konzept des Berner Verwaltungsgebäudes – das innerhalb des erwähnten Rahmens entwickelt wurde – erinnert an den «hausinternen Städtebau» Aldo van Eycks. Wie in einer kleinen Stadt durchquert eine Hauptstrasse das Haus, eine glasüberdeckte Gasse, wo man sich zwischen Innen und Außen orientieren kann. Die kleineren Seitengassen werden ebenfalls durch den Lichteinfall von oben gekennzeichnet. Dem Unterschied zwischen der Haupt- und Nebengasse entspricht die Hierarchie des Lichtes. Während die Hauptgasse auf ihrer ganzen Breite belichtet wird, lassen in den Nebengassen nur seitliche Lichtschlitze das Licht eindringen: das Licht als Orientierungsmittel. Es wird über 14 Innenhöfe in die innenliegenden Büros geleitet. Die Büros an den Nebengassen werden über Fensterbänder auf Augenhöhe beleuchtet. Diese Form der natürlichen Belichtung von oben begründet auch die flache Bauform. Obwohl eine sechsgeschossige Bauweise erlaubt gewesen wäre, wurde deshalb – mit gleicher Ausnutzung – nur zweigeschossig gebaut.

Die Schrägstellung der Hauptgasse findet ihre Begründung in den unterschiedlichen Grössen der einzelnen Ämter, kleine und grössere



13

Abteilungen sind dementsprechend angeordnet.

Was Mies van der Rohe bei seinen Bürogebäuden verbot, können die Beamten und Beamtinnen an der Reiterstrasse selbst bestimmen: Vorhänge und ihre Farben, zudem die Anordnung der Möblierung.

Das Verwaltungsgebäude Reiterstrasse ist eine sehr direkte Umsetzung der Postulate, eine in diesem Sinn programmatische Architektur, ein geplantes Bürohaus, das von innen – vom Raum- und Erschliessungssystem – entwickelt wurde. So ergab sich auch ein Kontrast zwischen einer Gebäudehülle – die die kleine Beamtenstadt als Mauer umschliesst – und den transparenten Innenräumen: Schweres und Leichtes, Äusseres und Inneres als Gegensatz.

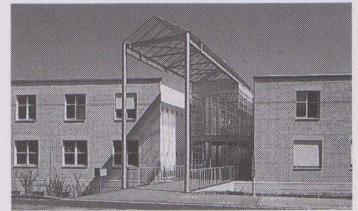
Die programmatische Entwurfsmethode lässt freilich den Nachteil einer objektfixierten Architektur erkennen, etwa in der Ausrichtung der Hauptgasse, die keine Bezugspunkte zum äusseren Kontext erkennen lässt, ihrem Anfang und Ende fehlt als öffentliche Raumachse die städtebauliche Fortsetzung. Allerdings wird dieser Einwand verschärft durch einen Ort, der kaum städtebauliche Bezugspunkte anbietet – sie müssen erst geschaffen wer-

den. Dies hätte ein übergreifendes Denken – auch ausserhalb des Perimeters des Objektes – erfordert, sei es in Form eines Richt- oder Gestaltungsplanes. Im gleichen Zusammenhang steht die Frage nach der Gebäudetypologie: Ist das Muster einer Teppichsiedlung dem Verwaltungsgebäude und dem Ort angemessen, kann seine Begründung für die natürliche Belichtung der Arbeitsplätze allein genügen?

Das Experiment mit einem Prototyp ist wohl unvermeidlich auch mit technischen Problemen verbunden. Die jungen Erfahrungen mit dem Gebrauch des Verwaltungsgebäudes haben gezeigt, dass in den kleinen Lichthöfen Hitzestaus entstehen, ebenso in den Passagen, und in den Wintermonaten ist es in den offenen Korridoren – auf den Wegen von einem zum anderen Büro – oft zu kalt. Mängel, die behoben werden sollen (und sich wohl beheben lassen), dies im Interesse eines Experiments, das eine programmatische Innovation vorführt, die richtungsweisend ist.

Ernst Hubeli

Kantonales Verwaltungsgebäude Reiterstrasse, Bern

**Bauherrschaft**

Baudirektion des Kantons Bern, Hochbauamt. Projektleiter: Giorgio Macchi; Baustellenbegleitung: Werner Schneider

Architekt

Matti, Bürgi, Ragaz, Liebefeld-Bern; Mitarbeiter: Rolf Borer, Roland Hitz, Marcel Jeker

Bauingenieur

Nydegger + Meister, dipl. Bauingenieure ETH/SIA/HTL, 3006 Bern; Mitarbeiter: Beat Sutter

Entwurfs- und Nutzungsmerkmale

Grundstück	Arealfläche 10 064 m ²	Umgebungsfläche 4 211 m ²	Ausnützungsziffer 1,0
Gebäude	Bebaute Fläche 5 450 m ²	<i>Geschossfläche (SIA 416, 1141)</i> Untergeschosse 7 870 m ² Erdgeschoss 5 450 m ² Obergeschoss 4 700 m ² <i>Total Geschossfläche</i> 18 020 m ² <i>(allseitig umschlossen, überdeckt)</i>	Anrechenbare Bruttogeschossfläche (ORL) 10 064 m ²
<i>Geschosszahl</i> 4	<i>Flächennutzungen</i>		Aussenwandfläche : Geschossfläche
Untergeschosse 2	Verwaltung 10 150 m ²	9998 m ² : 18 020 m ² = 0,55	
Erdgeschoss 1	Einstellhalle 3 850 m ²		
Obergeschoss 1	Allgemeine Räume, Archive, Technik 4 020 m ²		

*Umbauter Raum (SIA 116): 60 372 m³***Projektinformation**

In dem im Jahre 1979 ausgeschriebenen Wettbewerb wurde im wesentlichen folgende Aufgabe gestellt: ein einfaches, nicht notwendigerweise konventionelles Bürogebäude mit vorwiegend Einzelbüros, alle natürlich belichtet und belüftet – also Abkehr vom damals noch üblichen Grossraumbüro. Trotz der Anhäufung von Einzelbüros war jedoch eine Raumform gesucht, welche zum Ausdruck bringt, dass auch Verwaltungsaufgabe nicht nur eine Addition von Einzelleistungen bedeutet – also Fördern von Teamarbeit trotz Zellenbüros. Zudem war die Rede von möglichen Unlustgefühlen des Bürgers beim Gang zum Amt und vom Wunsch, diese nicht noch unnötigerweise durch Architektur zu stärken – also Abkehr vom zum Teil immer noch üblichen Imponiergehabe bei Bürogebäuden. Diese letzte Zielsetzung hat dann auch zur Anordnung der das ganze Haus durchquerenden Hauptachse – der sogenannten Bürostrasse – geführt. Der Besucher betritt zuerst diesen glasüberdeckten Bereich: das erste, was er hier sieht, ist das «hinten wieder hinaus» und oben den Himmel – er befindet sich im Gebäude drin, aber auch draussen. In diese Bürostrasse münden die amtsinternen Korridore – die sogenannten Bürogassen –, längs deren die Büros eines Amtes angeordnet sind. Trotz räumlicher Konzentration behält so jedes Amt eine gewisse, am eigenen Eingang ablesbare Autonomie. Diese zweigeschossigen Bürogassen sind durch Oblichter belichtet; so führt das Tageslicht den Besucher vom Eingang zu seinem Bestimmungsort. 14 Innenhöfe belichten die innenliegenden Büros. Sie sind alle unterschiedlich gestaltet, wobei sich geometrische Anordnungen und natürlich bewachsene Höfe abwechseln. Die gassenseitigen Bürotrennwände sind von der Decke bis auf Augenhöhe verglast, was den hinteren, üblicherweise finsternen Teil der Büros vom Tageslicht in den Erschliessungsflächen profitieren lässt. Die Bauvorschriften hätten sechsgeschossige Bauten zugelassen; doch wo Licht von oben eine entscheidende Rolle spielt, ist diese flache Bauweise angebrachter. Die maximal zulässige Ausnutzung konnte auch so erreicht werden. Die schräge Lage der Hauptachse unterstreicht die Bedeutung dieses Gebäudeteils und lässt verschiedene lange Amtsgassen entstehen, was die organische Unterbringung von Abteilungen unterschiedlicher Größen ermöglicht hat.

Konstruktion: Die traditionelle, tragende Fassade aus rauen, in zehn ineinander übergehenden Farbnuancen vermauerten Zementsteinen hat gleichmässig angeordnete Holzfenster: sie ruht auf einem massiven Betonsockel. Die innere Tragkonstruktion besteht aus einem Eisenbeton-Skelettbau mit vorgespannten Decken; die Abtrennung der Büros erfolgte durch nichttragende Leichtbauwände.

Raumprogramm: 330 Arbeitsplätze, Sitzungszimmer, allgemeine Konferenzräume, Personalrestaurant, PW-Einstellhalle, EDV-Räume, zentrale Archive, technische Räume.

Kosten (Die Baukostenanalyse zu diesem Bau erscheint im Januar 1989 in der Schweizer Baudokumentation)

Anlagekosten, gegliedert nach BKP	1 Vorbereitungsarbeiten* 2 Gebäude*	Fr. 262887.40 Fr. 21 710 422.15	20 Erdarbeiten 21 Rohbau 1 22 Rohbau 2 23 Elektroanlagen 24 Heizungs-, Lüftungs- und Klamaanlagen 25 Sanitäranlagen 26 Transportanlagen 27 Ausbau 1 28 Ausbau 2 29 Honorare	Fr. 169 661.10 Fr. 671 3416.— Fr. 365 4372.85 Fr. 2 157 330.70 Fr. 856 195.40 Fr. 445 961.25 Fr. 148 301.50 Fr. 335 0849.55 Fr. 1 542 856.05 Fr. 267 1477.75	Spezifische Kosten Kosten/m³ SIA 116 Fr. 359.— Kosten/m² Geschossfläche SIA 416 (1.141) Fr. 1205.— Kosten/m² Umgebungsfläche Fr. 67.50
* inkl. Honoraranteile	3 Betriebs-einrichtungen* 4 Umgebung* 5 Baunebenkosten 9 Ausstattung	Fr. 266 877.65 Fr. 326 169.65 Fr. 1 084 388.30 Fr. 000.—			

Kostenstand

Zürcher Baukostenindex 1977
= 100 PunkteApril 1986 = 136,9 Punkte
(½ Bauzeit interpoliert)

Bauzeit 34 Monate



1



2



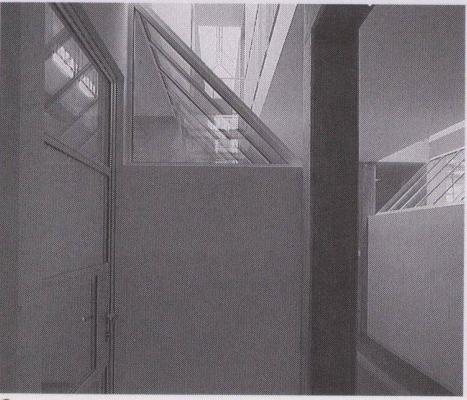
3



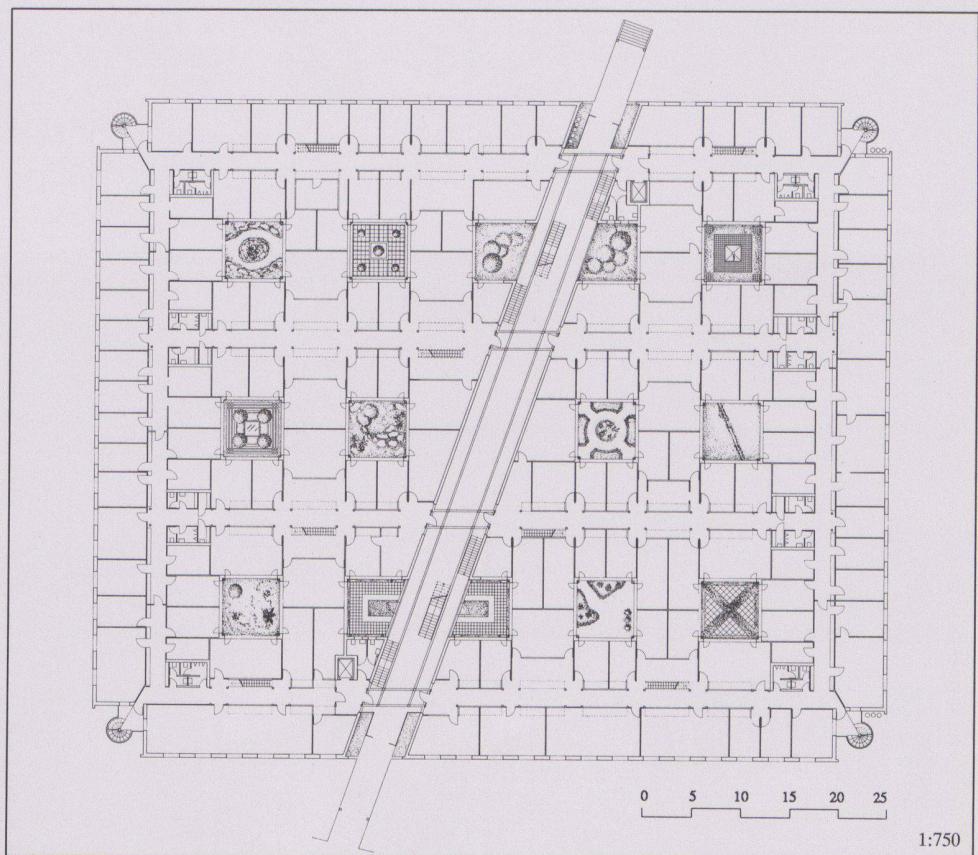
4



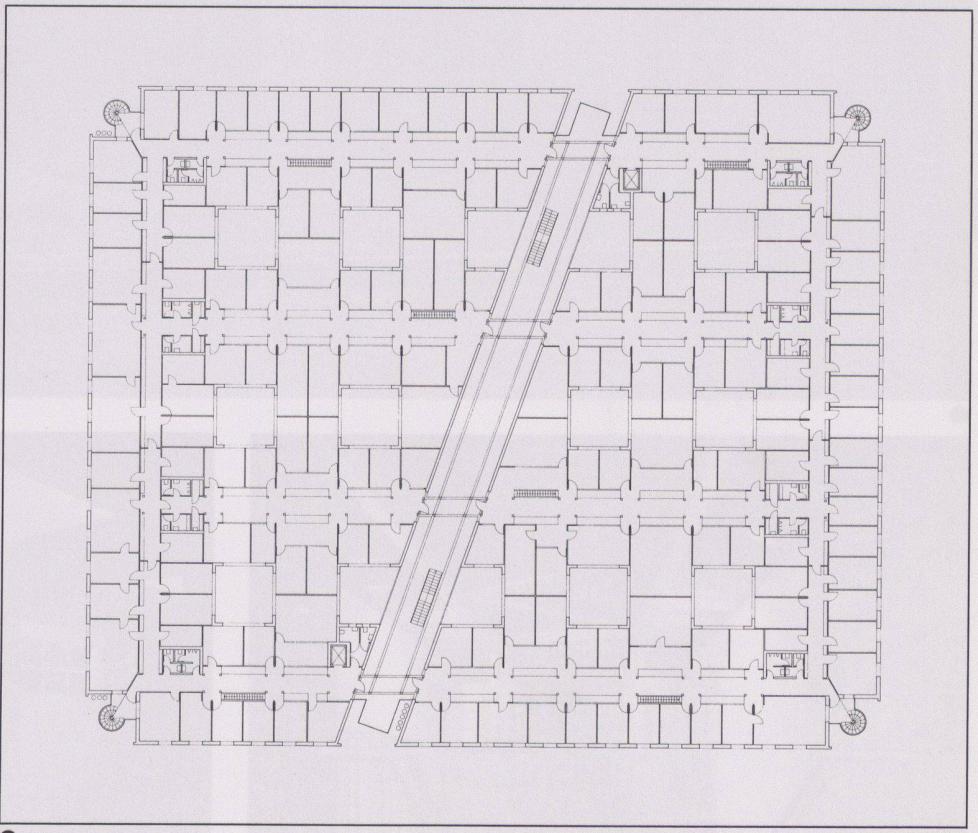
5



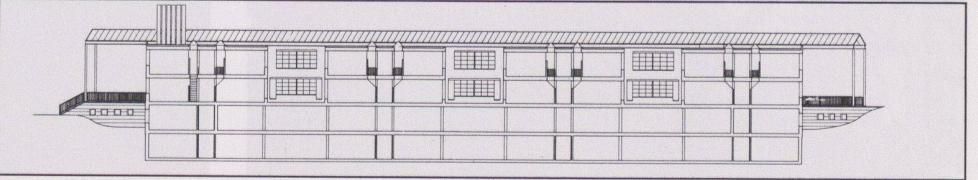
6



7



9



9

1 Eingang an der Reiterstrasse

2 3 Haupt- und Nebengasse («Bürostrasse»)

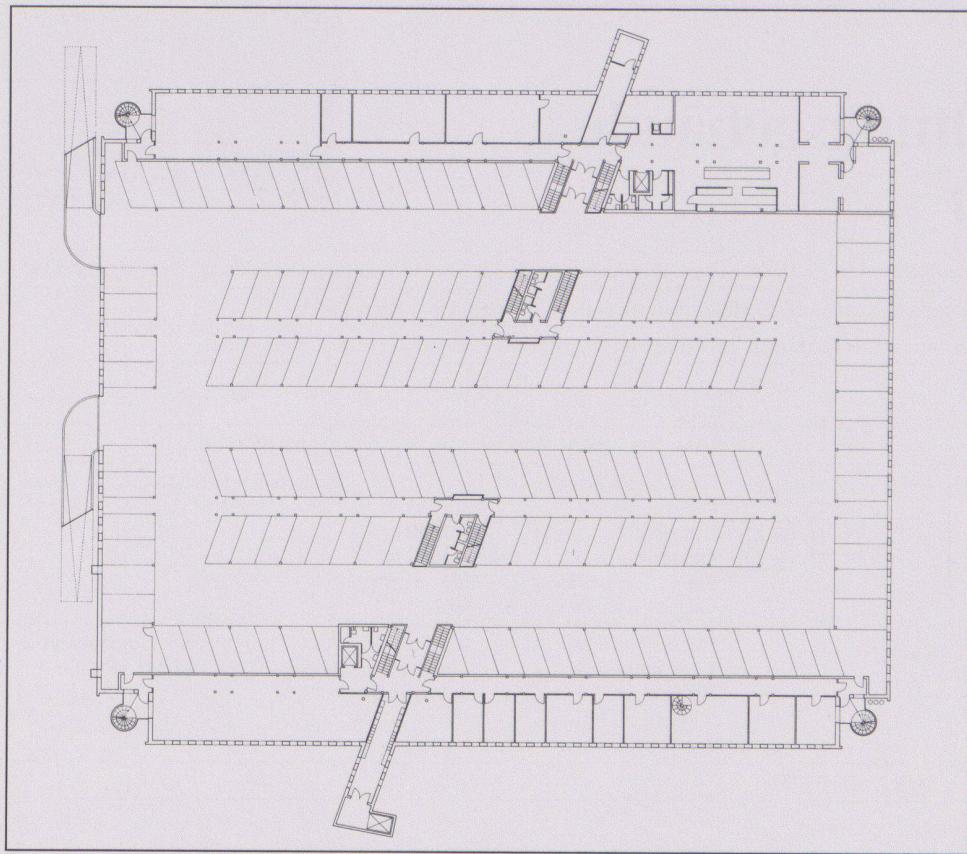
4 Blick von der Hauptgasse in einen Lichthof

5 Blick von einem Büro in einen Lichthof

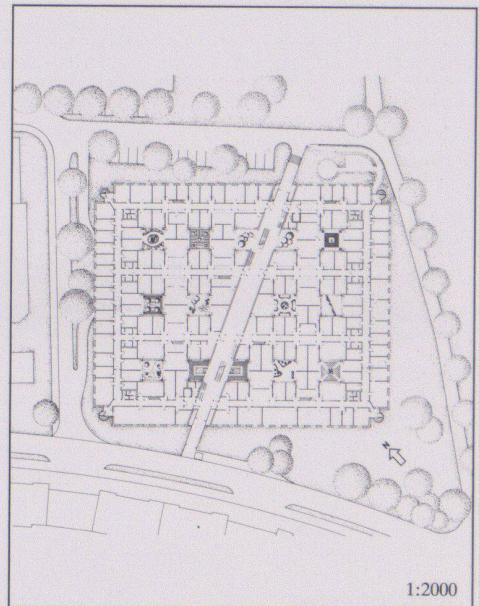
6 Fensterbänder in der Nebengasse zur Belichtung der angrenzenden Büroräume

7 Erdgeschoss

8 Obergeschoss

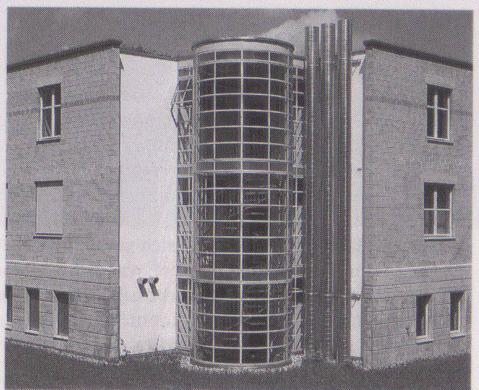


10

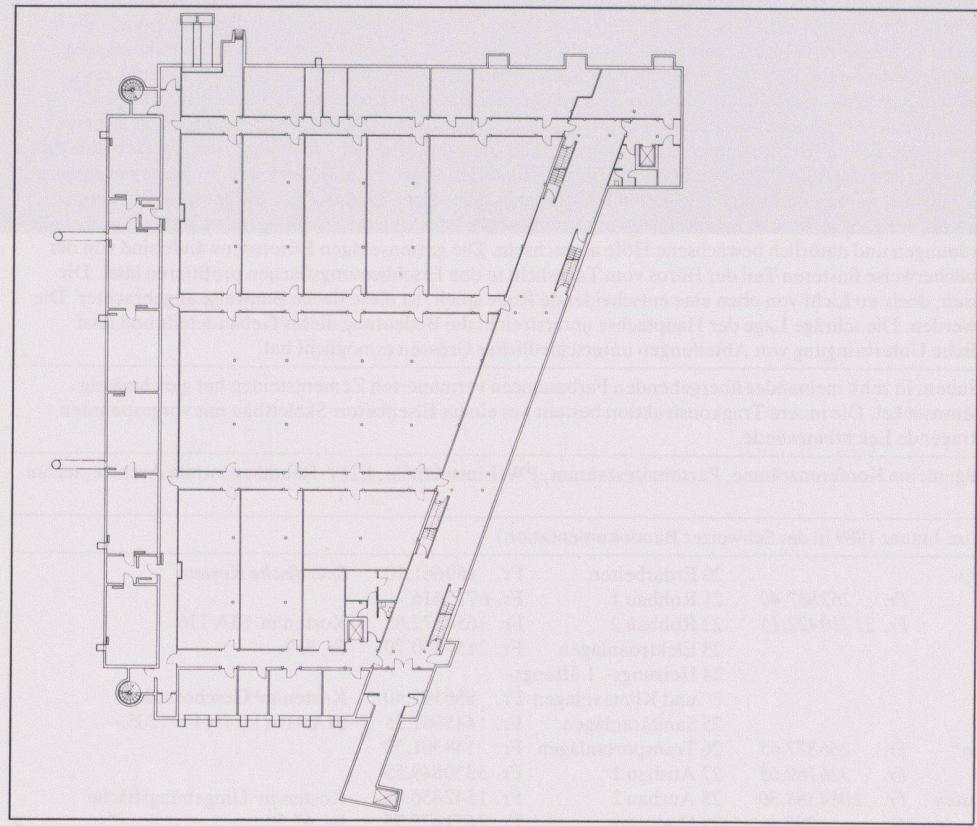


1:2000

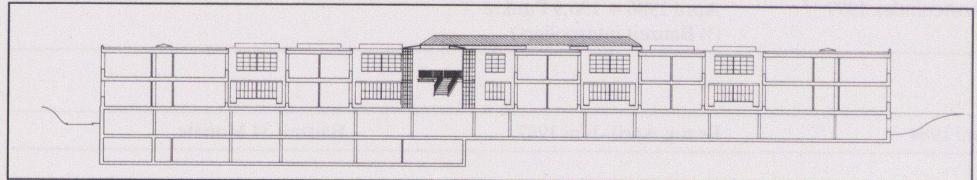
13



14



11



12

9 12
Schnitte

10
1. Untergeschoß

11
2. Untergeschoß

13
Situation

14
Eine Gebäudeecke

Fotos: Werkgruppe Bern, Christine Blaser, Renate Meyer